

**Christen und Muslime in Niedersachsen.
Beiheft 3, 2014**

Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

**Religionen im Gespräch (11)
mit Peter Antes, Aisha Daud, M. Dawood Majoka**

Kirche und Islam





Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Christen und Muslime in Niedersachsen.

Beiheft 3, 2014

Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

Religionen im Gespräch (11) mit Peter Antes, Aisha Daud, M. Dawood Majoka

ISSN: 2191-6772

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Dr. W. Reinbold, Kirche und Islam (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-972 **Fax:** 0511 1241-941

E-Mail: reinbold@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de

Druck: Haus kirchlicher Dienste,
gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 200

**Christen und Muslime in Niedersachsen.
Beiheft 3, 2014**

Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

**Religionen im Gespräch (11)
mit Peter Antes, Aisha Daud, M. Dawood Majoka**

Kirche und Islam



Inhalt

4	Vorwort
5	Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat? Religionen im Gespräch (11) mit Peter Antes, Aisha Daud, M. Dawood Majoka
6	Wer ist die Ahmadiyya?
7	Was unterscheidet die Ahmadiyya von „normalen“ Muslimen?
7	Haben Ahmadis eine andere Praxis als „normale“ Muslime?
8	Wissenschaft und Islam widersprechen sich nicht?
8	Wie stehen Ahmadis zur historischen Auslegung des Korans?
9	Ist die Ahmadiyya gefährlich?
10	Zur Kritik an der Ahmadiyya
10	Die Ahmadiyya und die Frauen
11	Die Ahmadiyya und die Scharia
12	Dem Dieb die Hand abhacken?
13	Warum führt die Ahmadiyya die Neuinterpretation des Islams nicht weiter?
13	Die Ahmadiyya und die Trennung von Staat und Religion
14	Deutschland als Heimat
15	Die erste islamische Körperschaft des öffentlichen Rechts
16	Lexikon
17	Selbstdarstellung
19	Kritik
20	Gäste

Vorwort

Immer wieder sind wir gebeten worden, die Gespräche der Reihe „Religionen im Gespräch“ auch im Druck zugänglich zu machen.

Mit diesem Beiheft legen wir erstmals die Mitschrift eines Gesprächs mit einigen wenigen Hintergrundinformationen als Broschüre vor.

Das Thema des Gesprächs ist höchst aktuell: Die Ahmadiyya Muslim Jamaat baut zurzeit vielerorts Moscheen, unter anderem in Leipzig und in Buxtehude. Das Bundesland Hessen hat sie im letzten Jahr als erste islamische Religionsgemeinschaft als Körperschaft des Öffentlichen Rechts anerkannt. Wir fragen: Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat? Wie sieht sie sich selbst? Was ist dran an der zum Teil scharfen Kritik an der Ahmadiyya?

Hannover, im März 2014

Wolfgang Reinbold

Religionen im Gespräch

Seriöse interreligiöse Diskussion und Information, leicht zugänglich und jenseits der Formatzwänge der Talkshow, das ist die Grundidee von „Religionen im Gespräch“.

Seit dem Jahr 2012 diskutiert „Religionen im Gespräch“ aktuelle Themen des interreligiösen Dialogs. Fünf Mal im Jahr laden wir zwei Gesprächspartner oder Gesprächspartnerinnen ein. Die Gespräche werden gefilmt und auf der Homepage www.religionen-im-gespraech.de dokumentiert. Dazu gibt es Hintergrundinformationen und die Möglichkeit zur Diskussion in einem Forum.

Die Gespräche sind öffentlich. Sie finden statt im Haus der Religionen in der Böhmerstraße 8 in Hannover-Südstadt.

Religionen im Gespräch ist ein Projekt des Hauses kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, in Kooperation mit dem Haus der Religionen in Hannover. Die Projektleitung hat der Beauftragte für Kirche und Islam im Haus kirchlicher Dienste, der auch die Gespräche moderiert. Die Videos produziert der Evangelische Kirchenfunk in Niedersachsen. Der Fernsehsender „h1 – Fernsehen aus Hannover“ überträgt die Gespräche in voller Länge.

Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

Religionen im Gespräch (11)

mit Peter Antes, Aisha Daud, M. Dawood Majoka*

Reinbold: Herzlich Willkommen im Haus der Religionen zum 11. Gespräch unserer Reihe „Religionen im Gespräch“, heute Abend mit dem Thema: Sind das Islamisten? Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

Als die Ahmadiyya Muslim Jamaat vor etwa einem Jahrzehnt in Hannover eine Moschee bauen wollte, da passierte ihr das, was ihr immer passiert, wenn sie in Deutschland eine Moschee bauen will: Es gab riesigen Alarm in der Stadt, gewaltige Proteste, über Jahre hinweg.

Viele waren verängstigt und haben gesagt: Lasst die da bloß nicht bauen! Das ist eine Gruppe, die ist antidemokratisch, antisemitisch und auch antichristlich. Das besonders Gefährliche ist: sie missionieren, sie gehen nach draußen, sie bleiben nicht für sich. Und sie sind zentral gesteuert von einer Gruppe in Pakistan, und dort sitzt einer, der das ganze Unternehmen im Griff hat. Letztlich ist das, was sie wollen, eine Art Gottesstaat oder jedenfalls doch ein islamischer Staat, mit der Scharia im Zentrum. So eine Gruppe darf in Deutschland keine Moschee bauen!

Das war die eine Meinung. Die andere Meinung sagte: An diesen Urteilen ist manches dran. Aber zunächst einmal muss man doch sagen: Die Ahmadiyya ist eine friedliche islamische Erneuerungsbewegung, und dazu eine, die sich zur deutschen Verfassung bekannt hat. So oder ähnlich sieht es offenkundig auch das Bundesland Hessen, das im vergangenen Jahr die Ahmadiyya Muslim Jamaat als erste muslimische Gruppe überhaupt als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt hat.

Wir stellen heute die Frage: Ja, wie denn nun? Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat? Wofür steht sie? Was will sie?

Wir haben drei Gäste hier auf dem Podium. Ich begrüße herzlich zu meiner Linken Aisha Daud. Sie sind in Pakistan geboren, als

Schulkind nach Deutschland gekommen, haben hier ihr Abitur gemacht. Sie haben Medienerfahrung, haben beim Ahmadiyya-Fernsehen in Deutschland gearbeitet, unter anderem auch als Moderatorin. Kürzlich haben Sie im Internet auf Youtube ein Format gegründet, das heißt „Blickpunkt Islam“. In der Ahmadiyya-Moschee in Hannover-Stöcken fungieren Sie als Beauftragte für das interreligiöse Gespräch. Herzlich Willkommen Frau Daud.

Zu meiner Rechten begrüße ich Mohammad Dawood Majoka. Sie sind aus Münster zu uns gekommen, gebürtig in Libyen als Kind pakistanischer Eltern und seit einem viertel Jahrhundert in Deutschland. Von Beruf sind Sie Informatiker. Sie arbeiten an der Universität im Bereich der medizinischen Bildbearbeitung und sind auf dem Weg, Professor für Informatik zu werden. Über die vielen Aufgaben hinaus, die so eine Karriere mit sich bringt, sind Sie ehrenamtlich tätig im Vorstand der deutschen Ahmadiyya. Zurzeit sind Sie der Sprecher der deutschen Ahmadiyya. Herzlich Willkommen, Herr Majoka.

Ich begrüße herzlich Peter Antes. Sie muss man in Hannover nicht vorstellen. Ich tue es trotzdem: Sie haben katholische Theologie, Orientalistik und Religionswissenschaft studiert, haben in zwei dieser Fächer promoviert und sich im dritten habilitiert, nämlich in der Religionswissenschaft. In diesem Fach sind Sie in Hannover und weit darüber hinaus wohl bekannt. Sie waren vier Jahrzehnte lang Inhaber des Lehrstuhls für Religionswissenschaft an der Leibniz-Universität. Jetzt sind Sie emeritiert. Man merkt allerdings kaum, dass das so ist, so stark sind Sie nach wie vor stark engagiert. Herzlich Willkommen Herr Antes.

* Gespräch am 6. Februar 2014 im Haus der Religionen in Hannover, www.religionen-im-gespraech.de/thema/sind-das-islamisten-wer-ist-die-ahmadiyya-muslim-jamaat.

Wer ist die Ahmadiyya?

Herr Antes, die meisten Deutschen, so meine Erfahrung, können mit dem Wort, das heute auf den Einladungen stand, nichts anfangen: „Ahmadiyya“, was ist das für eine Gruppe? Wo kommt sie her? Was bedeutet der Name?

Antes: Es ist richtig, dass die meisten von dieser Gruppe noch gar nichts gehört haben. Es ist eine Erneuerungsbewegung innerhalb des Islam, in Pakistan entstanden, gegründet von Mirza Ghulam Ahmad Qadiani, der 1835/36 geboren ist und bis 1908 gelebt hat. Ende der 1880er Jahre ist er durch Veröffentlichungen bekannt geworden, die eine Erneuerung des Islams zum Ziel haben. Seine Anhänger glaubten, und teilweise hat er es auch selbst gesagt, er sei der erwartete Mahdi der Muslime, der Messias der Juden, der wiedergekommene Jesus, die Wiederkunft des indischen Gottes Krishna und vielleicht sogar ein wiedergeborener Buddha. Das heißt, wir haben hier eine Bewegung vor uns, die von vornherein einladend ist für andere Religionen des indischen Subkontinents, wo sie entstanden ist.

Spannend wird die Sache dadurch, dass Mirza Ghulam Ahmad persischer Abstammung ist, aus einer Aristokratenfamilie, und dass er eine ganze Reihe von Anhängern gefunden hat, vor allen Dingen aus der Mittelschicht Indiens. Seit 1891 haben sie sich regelmäßig versammelt. Gewissermaßen punktuell zur neuen Religionsgemeinschaft wurde das Ganze durch eine Volkszählung, die die Engländer im Jahr 1901 in Indien durchführten. Bei der Zählung sollte jeder angeben, aus welcher Religion er kommt. Und da gab Mirza Ghulam Ahmad Leuten den Rat zu schreiben, sie seien „Ahmadiyya“.

Mirza Ghulam Ahmad starb 1908. Sein Nachfolger führte die Gemeinschaft relativ straff. Es gab interne Streitereien über die Frage, ob Ghulam ein Prophet ist, ein neuer Prophet oder nur ein Erneuerer innerhalb des Islams, so dass sich die Gemeinde nach dem Tode des Nachfolgers im Jahr 1914 in zwei Gruppen spaltete. Die eine wird gewöhnlich nach den Geburtsort von Ghulam Ahmad „Qadian“-Gruppe genannt, die andere ist in Lahore beheimatet.

Beide Gruppen werden dann sehr aktiv in der Mission. Es ist wichtig, in dem Zusammenhang zu sagen, dass in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die erste

Moschee in Berlin eine Moschee der Ahmadiyya-Gemeinde war, in Wilmersdorf ...

Reinbold: ... bis heute die älteste Moschee in Deutschland ...

Antes: ... ja, wenn man von Schwetzingen einmal absieht, die älteste und auch die erfolgreichste, was Konvertiten angeht. Kritisch wird die Sache in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, als in Pakistan rechtsgerichtete konservative islamische Kreise dafür eintraten, die Ahmadiyya zu verbieten. Das hat sich damals zunächst noch einmal beruhigt. In den 70er Jahren aber wurde es in Pakistan mit saudischer Unterstützung noch einmal hochgekocht, mit dem Ergebnis, dass das pakistanische Parlament 1975 beschlossen hat, dass die Ahmadiyya keine Muslime sind. Seither werden sie in Pakistan diskriminiert. Gleichzeitig mit diesem Beschluss Pakistans erfolgte der Ausschluss der Ahmadiyya aus der Weltmuslimliga.

Es ist ein einmaliger Vorgang, dass innerhalb des Islams eine Gruppe exkommuniziert wird. Seit den 70er Jahren haben wir die Situation, dass die Ahmadiyya sich selbst nach wie vor für muslimisch hält, dass sie aber von der Mehrzahl der Muslime nicht akzeptiert wird. Dieser Streit ist in Deutschland wieder hochgekommen, als die türkischen Muslime, angesteckt durch das saudische Beispiel, die Frage aufwarfen, ob das jetzt Muslime sind oder nicht.

Ich will in diesem Zusammenhang noch eins hinzufügen, bezogen auf den Punkt „Fundamentalismus“, der oft mit der Ahmadiyya verbunden wird. Der Außenminister Pakistans in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, Zafrullah Khan, war Ahmadi. Er hat sich bei den Verhandlungen über die Erklärung der Menschenrechte in der UNO massiv dafür eingesetzt, dass Religionsfreiheit und Menschenrechte etwas aus dem Islam Hervorgehendes seien, während Saudi-Arabien das strikt abgelehnt hat. In der späteren Zeit war diese Religionsfreiheit geradezu als Prinzip notwendig, als man unter der Regierung Zia-ul-Haq in Pakistan dazu überging, Moscheen anzuzünden und Ahmadis zu attackieren, als man sogar den Begriff „Moschee“ verbot und Ahmadis vorwarf, sie würden Blasphemie begehen, wenn sie etwas Positives zu Mohammed sagten. Man ging sogar so weit, dass man die Schahada, das islamische Glaubensbekenntnis, das in Arabisch an vielen Ahmadi-Moscheen stand, abriß und diskriminierte

die Ahmadiyya so stark, dass sehr viele gezwungen waren, Pakistan zu verlassen und in Europa Asyl zu beantragen.

Was unterscheidet die Ahmadiyya von „normalen“ Muslimen?

Reinbold: Herr Majoka, das merkt man auch heute noch, wenn man mit „normalen“ Muslimen spricht. Viele sagen: „Ach, die Ahmadis, das sind gar keine Muslime“. Bei Ihnen auf der Homepage und auch in vielen Publikationen steht: „Wir sind die Wiedergeburt des wahren Islams, eine Renaissance des tatsächlichen Islams“. Was ist am normalen Islam so falsch, dass es eine Wiedergeburt braucht?

Majoka: Es ist nicht normal. Wenn man die Geschichte der Religionen betrachtet, also nicht nur die Geschichte des Islams, sondern auch die der anderen Religionen, so sieht man, dass sie im Laufe der Zeit oft von den wahren Lehren abdriften. Im Islam hat der heilige Prophet, der Gründer des Islams, selbst vorausgesagt, dass die Muslime mit der Zeit von den wahren Lehren des Islams abdriften werden. Es gibt eine lange Prophezeiung, in der es heißt, dass es den Islam nur noch nach dem Namen geben werde und dass es den Koran nur noch nach der Schrift geben werde. Die Moscheen werden da sein, sie werden bevölkert sein, aber sie werden ohne Rechtleitung für die Menschen sein, ohne Spiritualität, und so weiter – es gibt eine lange Reihe von Merkmalen, die der Prophet vorausgesagt hat.

Wir glauben: das ist bereits passiert, dass die Muslime vom wahren Islam, so wie ihn der Prophet selbst gelehrt hat, immer weiter abgedriftet sind.

Reinbold: Was machen die „normalen“ Muslime alles falsch?

Majoka: Zum Beispiel: Wenn sie Menschen aus nichtislamischen Ländern befragen oder auch viele unter den Muslimen, dann assoziieren sie mit „Islam“ zuerst und an vorderster Stelle Unfrieden, Terrorismus, Frauenunterdrückung, Rückständigkeit und Ähnliches mehr. Das sind alles Sachen, die der Prophet strikt abgelehnt hat! Das sind alles Sachen, die nach unserem Glauben, nach unserem Verständnis dem ursprünglichen Islam, so wie ihn der Prophet selbst gelehrt und gelebt hat, widersprechen! Die

Betonung auf Bildung, die Betonung auf Frauen, die Betonung auf Frieden – „Islam“, das Wort an sich bedeutet Frieden – heute käme niemand im Traum darauf, Islam mit Frieden zu verbinden, eher mit Terrorismus, eher mit Gewalt, eher mit Unterdrückung, eher mit Verletzung der Menschenrechte.

Das zeigt schon an sich, dass die Muslime vom wahren Islam, vom „normalen“ Islam, wie ihn der Prophet gelehrt hat, abgedriftet sind. Die Lösung – das hat der Prophet auch gesagt, Herr Antes hat es bereits erwähnt – ist, dass ein Mahdi kommen wird, jemand, der von Gott geleitet wird, und er wird die Muslime zum richtigen Pfad zurückführen. Deshalb nennen wir uns Renaissance des Islams oder Wiedergeburt. Das heißt: nicht der Islam ist reformbedürftig, sondern die Muslime sind reformbedürftig.

Reinbold: Das würden natürlich viele Sunniten genauso sagen: Nicht der Islam ist falsch, sondern die Menschen haben ihn falsch ausgelegt ...

Majoka: Richtig. Der Unterschied ist, dass bei uns jener Gründer der Gemeinde den Anspruch erhoben hat, dass er von Gott auserwählt worden ist, dass er von Gott die Offenbarung mitgeteilt bekommen hat, dass er der vorausgesagte Mahdi, also derjenige ist, der die Muslime rechtleiten soll. Bei den anderen Muslimen, den Sunniten, Schiiten, wer auch immer, da gibt es auch Reformbewegungen, aber die sind nicht auf den Anspruch gegründet, dass Gott diese Person oder jene Person geleitet hat, sondern sie sagen: „Wir sehen, dass da heute etwas falsch läuft, und wir wollen das reformieren“. Das ist auch gut, aber der Unterschied ist, dass wir uns auf den Mahdi berufen.

Haben Ahmadis eine andere Praxis als „normale“ Muslime?

Reinbold: Frau Daud, Herr Majoka hat viele Punkte aufgezählt, die vor allem die Weltsicht betreffen. Meine Frage an Sie: Unterscheiden Sie sich von den „normalen“ Muslimen auch im Alltag? Wenn ich einen Nachbarn habe, und ich weiß, er ist Muslim, aber ich weiß nicht, welche Sorte: Merke ich, wenn ein Ahmadi neben mir wohnt, und, wenn ja, woran merke ich das?

Daud: Ja, auf jeden Fall merkt man es, dass es Ahmadi-Muslime sind, weil sie die Lehre des

Islams, den richtigen Islam, im wirklichen Leben praktizieren. Egal wo ich in der Gesellschaft bin, ob ich arbeiten gehe oder in der Schule bin, in der Universität. Man bemerkt es, weil wir die Lehre des Islams praktizieren. Die Lehre des Islams basiert bei den Ahmadi-Muslimen wie bei allen anderen Muslimen auch auf dem heiligen Koran, auf der Sunna, das ist die Praxis des heiligen Propheten, und auf den Hadithen, das sind die Überlieferungen vom heiligen Propheten. Das ist die Lehre des Islams. Wir betrachten den Koran als Wort Gottes, das den Menschen führt und leitet in jeder Hinsicht, egal in welchem Bereich man ist. Der Prophet Muhammad ist eine vollkommene Verkörperung der islamischen Lehre. Für uns ist es wichtig, dass man die islamische Lehre in seinem Leben praktiziert. Und so bemerken die Menschen natürlich auch, dass wir friedliebende Menschen sind.

Reinbold: Das würden viele Sunniten nach meiner Erfahrung wiederum genauso sagen. Hier im Saal ist ein Imam, wir können ihn nachher ja einmal fragen. Also: Ist das etwas Besonderes?

Daud: Ja, das ist schon etwas Besonderes, weil wir eine Reformgemeinde sind. Man merkt es auch daran, dass wir den Koran rational interpretieren. Rationale Interpretation, das bedeutet, dass die Interpretation des Korans mit der Vernunft übereinstimmt. Wir Ahmadi-Muslime sind fest davon überzeugt, dass es im Koran keinen einzigen Vers gibt, der mit der Vernunft nicht übereinstimmt.

Wissenschaft und Islam widersprechen sich nicht?

Reinbold: ... das steht auch auf der Homepage und in vielen Publikationen: Wissenschaft und Islam können sich nicht widersprechen?

Daud: Nein, auf keinen Fall, weil der Koran das Wort Gottes ist und die Wissenschaft ein Werk Gottes. Es gibt zahlreiche Offenbarungen im heiligen Koran, die man in heutiger Zeit so interpretiert. Zum Beispiel ist in Sure 81,8 davon die Rede, dass die Menschen einander nahe gebracht werden. Das wird dann heutzutage auf die Telekommunikation, das Internet, die Globalisierung bezogen, die Welt ist zu einem global village geworden. Damals, als der Koran offenbart

worden ist, hat man das wahrscheinlich ganz anders interpretiert. Die Wissenschaft macht ja Entwicklungen, sie stellt immer wieder neue Thesen auf, neue Theorien, sie entwickelt sich immer weiter ...

Reinbold: Heißt das, dass Ahmadis begeisterte Anhänger der Evolutionslehre sind oder dass sie nach dem Higgs-Boson suchen und dem, was in der Physik gerade dran ist?

Majoka: Wir glauben, wie bereits erwähnt, dass es keinen Widerspruch gibt zwischen dem Werk Gottes und dem Wort Gottes. Wenn es einen scheinbaren Widerspruch gibt, ist er entweder darauf zurückzuführen, dass das Wort Gottes nicht richtig verstanden worden ist oder dass die Wissenschaft noch nicht so weit ist. Es gibt ja einen Kern von Wissenschaften, der feststeht – die Naturgesetze und so weiter und so fort – und es gibt die Randbereiche, wo man immer wieder Neues entdeckt.

Wie stehen Ahmadis zur historischen Auslegung des Korans?

Reinbold: Ein Punkt, der für die deutsche Gesellschaft und die aktuelle Debatte um den Islam eine gewichtige Rolle spielt, ist die Frage: Wie halten Sie es denn mit den historischen Wissenschaften? Sind Sie offen für eine historische Interpretation des Korans. Er ist ja ein Buch, das seinen historischen Ort hat, im 7. Jahrhundert, in einem bestimmten kulturellen Kontext und so weiter. Sind Sie offen für eine historische Deutung des Korans?

Majoka: Das Wort Gottes hat zwei Aspekte. Nach unserem islamischen Verständnis ist der heilige Koran das endgültige Gesetzbuch, das bis zum jüngsten Tag seine Geltung hat. Insoweit ist es unveränderlich. Aber wenn man die Verse des Korans verstehen möchte, dann muss man auch den historischen Kontext betrachten. Das ist übrigens nichts Neues. Von Anfang der islamischen Geschichte an fragen die Korankommentare auch, warum ein bestimmter Vers erwähnt wird und in welchem Kontext er offenbart worden ist (asbab an-nuzul). Dieser historische Kontext muss bei der Auslegung immer mit betrachtet werden.

Das Wort Gottes muss also in seinem historischen Kontext verstanden werden,

aber es hat seine Geltungsdauer bis zum Jüngsten Tag. Man kann nicht sagen: „Die Gesetze, die im Koran stehen, waren ausschließlich bestimmt für die Gesellschaft vor 1300 Jahren. Jetzt brauchen wir neue Gesetze, oder wir verändern diese Gesetze.“ Das geht nicht, sondern wir gehen davon aus, dass Gott allwissend ist, dass er auch das Zukünftige weiß, dass er es in seinem Buch so offenbart und niedergelegt hat, dass er alle Begebenheiten bis zum Jüngsten Tag berücksichtigt hat. Das heißt: Es gibt durchaus die Möglichkeit, dass man bestimmte Gesetze in bestimmten Situationen anders interpretiert. Die Gesetze an sich aber sind unveränderlich.

Ist die Ahmadiyya gefährlich?

Reinbold: Bevor wir auf diesen Punkt zurückkommen, will ich Sie, Herr Antes, erst noch einmal fragen: Wenn die Ahmadiyya in Deutschland eine Moschee bauen will – wir erleben es gerade wieder in Leipzig, wo man blutige Schweineköpfe auf dem Moscheebauplatz auf Hölzer gespießt hat –, dann gibt es große Widerstände und oft auch antiislamische Ausfälle. Man sorgt sich vor einer fundamentalistischen Gruppe, die aggressiv missioniert, die die Verfassung abschaffen will, die letztlich einen islamischen Staat will. Ist da aus Ihrer Sicht etwas dran?

Antes: Wenn ich richtig sehe, ist da nichts dran. Man muss unterscheiden zwischen den üblichen Protesten, die grundsätzlich bei Moscheebauten auftreten. Sie sind übrigens häufig gar nicht unmittelbar religiös begründet, sondern da gibt es Leute, die Angst haben, dass ihre Grundstücke weniger wert sind, wenn in ihrer Gegend eine Moschee gebaut wird und Ähnliches mehr. Das ist die eine Seite, eine deutsche Öffentlichkeit, die den Moscheebau generell nicht begrüßt, sondern Schwierigkeiten macht.

Auf der anderen Seite gibt es innerislamische Auseinandersetzungen gegen die Ahmadiyya, die von anderer Ordnung sind. Vieles von dem, was eben gesagt wurde, findet man auch unter den normalen Interpretationen in bestimmten Schulen des „offiziellen“ Islams. Das, was eben etwa gesagt wurde zur Auslegung des Korans und zur Modernisierung, erinnert mich in vielen Punkten an Beiträge, die in dem von mir mit

herausgegebenen „Lexikon des Dialogs“ stehen. Diese Beiträge sind verfasst worden von Vertretern der islamisch-theologischen Fakultät in Ankara und ihren Kollegen in der Türkei. Das ist also nicht der entscheidende, trennende Punkt.

Wenn man fragt. „Was stört eigentlich die Muslime an der Ahmadiyya?“, dann würde ich sagen, dass zum einen politische Gründe eine Rolle spielen, die vor allen Dingen mit Pakistan und Saudi-Arabien zu tun haben. Zum anderen ist die Behauptung der Ahmadiyya, Ghulam Ahmad sei der Mahdi, für normale Muslime ein Stein des Anstoßes. Es gab zwar in der islamischen Geschichte, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, immer wieder einmal die Vorstellung, dass der Mahdi gekommen sei. Es gab Ende des 19. Jahrhunderts einen Mahdi-Aufstand im Sudan. Es gab Leute im Iran, die geglaubt haben, Khomeini sei der Mahdi. Das ist für Muslime keine prinzipiell fremde Vorstellung. Die dezidierte Behauptung allerdings, dieser Mann da sei der Mahdi gewesen, ist für viele ein Stein des Anstoßes. Sie allein hätte aber, so scheint mir, wohl nicht ausgereicht, um in Pakistan eine solche Welle gegen die Ahmadiyya auszulösen. Politische Gründe kamen hinzu, und diese Kombination führte dann in den 50er Jahren dazu, dass man die Ahmadiyya-Bewegung bekämpfte und sie aus dem Islam exkommunizierte, unterstützt von den Saudis, die in ähnlicher Weise gegen die Muslimliga vorgehen.

Majoka: Pakistan ist im Jahr 1947 gegründet worden, davor war es Britisch-Indien. In Britisch-Indien hatten die Mullahs bzw. die Fundamentalisten einfach keine Möglichkeit, gegen die Ahmadis per Gesetz vorzugehen. Es gab Fatwas, also Rechtsgutachten, religiöse Edikte, die die Ahmadis schon damals als Ungläubige bezeichnet haben. Nur schlug sich das nicht in der Gesetzgebung nieder. Aber als 1947 Pakistan gegründet wurde, da haben diese Mullahs, Fundamentalisten, das wenige Jahre später per Gesetz durchgesetzt, im Jahr 1953 war es ...

Antes: ... das Gesetz kam erst 20 Jahre später ...

Majoka: Im Jahr 1953 gab es einen Aufstand der Fundamentalisten gegen die Regierung, und es ging genau um diese Frage. 1974 haben sie es dann geschafft.

Zur Kritik an der Ahmadiyya

Reinbold: Jetzt entsteht ein Bild der Ahmadiyya, das mit dem, was in deutschen Zeitungen normalerweise zu lesen ist, wenig zu tun hat. Sie, Herr Antes, haben gesagt, es geht von der Ahmadiyya wahrscheinlich keine Gefahr aus. Wir haben gehört, dass Ahmadis verfolgt werden, und wir haben gehört, dass sie eine moderne Gruppe sind, die die Wissenschaft und den Islam in Einklang bringen will.

Insofern kann ich Ihnen, Herr Majoka und Frau Daud, jetzt die schwierigen Themen nicht ersparen, die üblicherweise in diesem Zusammenhang diskutiert werden. Ich will einmal mit dem Frauenthema anfangen, das oft obenauf liegt. Auf Ihrer Homepage steht der schöne Satz, die Ahmadiyya sei so etwas wie die „erste islamische Frauenbewegung“. Sie Ahmadis Feministen, eine Bewegung zur Befreiung der Frau? Ihre Kritiker sind umgekehrt der Meinung, dass Sie eine harte Geschlechtertrennung haben und dass die Frauen im Geist des Gehorsams erzogen werden und dass da alles ist, nur nicht Freiheit.

Die Ahmadiyya und die Frauen

Daud: Wir glauben daran, dass es keinen Zwang im Glauben gibt. So steht es auch im Koran [Sure 2,256]. Die Frauenrechte hat der Islam mit sich gebracht. Zweck der Gründung dieser „Frauenbewegung“ war die Bildung und Erziehung der Frauen.

Wir sind hier in Deutschland eine sehr junge Gemeinde. Unsere Frauen sind in jedem Lebensbereich, auch im Bildungsbereich, sehr erfolgreich geworden. Es gibt Ärztinnen, Anwältinnen, Lehrerinnen, die berufstätig sind und arbeiten gehen. Man kann nicht sagen, dass wir, wie Sie das eben gesagt haben, im „Geist des Gehorsams“ erzogen wurden, es sei denn, Sie meinen damit die „Gehorsamkeit“ dessen, der gläubig ist, der überzeugt ist von seiner Religion. In dieser Hinsicht aber müssen die Männer genauso gehorsam sein wie die Frauen.

Reinbold: Aber steht das nicht im Koran, dass die Frauen dem Mann gehorsam sein sollen? Und wir haben ja eben gehört, dass der Koran Gottes unveränderliches Gesetz ist ...

Daud: Die Frauen sind den Männern gegenüber in der Hinsicht gehorsam, dass der Mann die führende Person zu Hause ist. Frau und Mann sind gegeneinander ein Gewand. Der eine ist nicht dem anderen untergeordnet. Mann und Frau sind gegeneinander ein Gewand, so steht es auch im Koran [Sure 2,187].

Reinbold: Der Mann ist „die führende Person zu Hause“, da ist die Frau gehorsam. Das ist für Sie kein Widerspruch zu dem, was Sie vorhin über die „Frauenbewegung“ gesagt haben?

Daud: Einerseits bin ich gehorsam, andererseits habe ich aber auch meine Rechte. Genauso ist der Mann, obwohl er die führende Person ist, verpflichtet gegenüber meiner Person. Ich habe natürlich meine Pflichten, aber auch meine Rechte. Genauso hat der Mann seine Rechte, aber auch seine Verpflichtungen mir gegenüber.

Reinbold: Um es einmal ganz praktisch zu machen: Wenn der Mann etwas will, und Sie finden das ganz doof. Können Sie dann sagen: „Nein, das mache ich aber nicht“? Oder geht das nicht?

Daud: Doch, das geht. Ich bin offen zu meinem Mann, er ist hier im Saal. Ich bin offen zu ihm. Wir diskutieren solche Fragen natürlich auch. Wenn es Themen gibt oder Situationen, wo man miteinander diskutieren muss, dann sage ich natürlich auch meine Meinung. Und ich sage hier auch, dass ich dabei oft gewinne! Ich muss ihn überzeugen.

Majoka: Um das vielleicht zu bündeln: Es gibt eine Offenbarung des Gründers der Gemeinde, in der Gott ihm mitgeteilt hat: „Eure Frauen sind nicht eure Dienerinnen, sie sind eure Gefährtinnen“. Das ist, was wir darunter verstehen. Im Jahr 1924 wurde die Frauengruppe der Ahmadiyya gegründet. Deshalb sagen wir, dass die Ahmadiyya die erste Frauenbewegung überhaupt ist. Sie betont insbesondere die Bildung und die Selbstverwirklichung und die Rechte

Reinbold: Frau Daud, die Verhältnisse zwischen den Männern und den Frauen in den Gemeinden sind aber trotzdem sehr getrennt, oder nicht? Die Frauen sind hier, und die Männer sind da, und man redet nicht miteinander.

Daud: Damit wird ja kein Geschlecht benachteiligt, weder Männer noch Frauen.

Reinbold: Ich will Sie nicht ärgern, aber bei der Eröffnung der Ahmadiyya-Moschee in Hannover war es so: Alle waren in einem Saal, dann wurde zum Essen gerufen, und dann gingen die Frauen raus. Und ich weiß noch genau, wie der Oberbürgermeister sagte: „Warum gehen denn die Frauen raus?“ Und dann wurde gesagt: „Das ist bei uns so“. Das wirkte schon sehr nach Katzentisch.

Daud: Nein. Die Geschlechtertrennung ist nicht etwas, das der Islam als Neues mitgebracht hat.

Reinbold: Das heißt, Sie finden das nicht diskriminierend?

Daud: Nein, überhaupt nicht. Geschlechtertrennung gab es ja auch im Christentum und im Judentum, und sie wurde bis vor einiger Zeit praktiziert. Dass man jetzt aufgehört hat, die Geschlechtertrennung zu praktizieren, das ist eine andere Sache. Aber man kann jetzt nicht sagen, dass der Koran oder die Lehre des Korans etwas Neues mit sich gebracht hat bei der Geschlechtertrennung.

Die Ahmadiyya und die Scharia

Reinbold: Herr Majoka, lassen Sie uns das zweite heiße Eisen aufgreifen, das Thema „Scharia“. Die Internetseite der Ahmadiyya sagt auf der einen Seite, man müsse die Scharia „modern interpretieren“. Gleichzeitig heißt es, und Sie haben es eben auch gesagt, das Gesetz des Koran sei „unveränderlich“. Nun stehen natürlich im Koran viele Dinge, das weiß heute in Deutschland beinahe jeder, die mit dem Geist der Freiheit beziehungsweise der Deutschen Verfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Wie gehen Sie damit um, etwa im Erbrecht? Oder in der berühmtesten Sure, in der dem Mann erlaubt wird, in der größten Not – und auch nur dann, aber dann doch immerhin – die Frau zu schlagen?

Majoka: Scharia bedeutet zunächst einfach den „Weg“. Das enthält nicht nur den Koran, sondern die gesamte islamische Lehre ist Teil der Scharia. Es gründet sich auch auf die Praxis, die Sunna des Propheten und so weiter. Was die Übereinstimmung mit dem Grundgesetz anbetrifft, so haben wir des Öfteren diskutiert und gesagt: Es gibt keinen

Widerspruch zwischen Scharia und Grundgesetz. Alle Sachen, die im Grundgesetz stehen, bekennen wir, und die stehen genauso auch im heiligen Koran.

Das, was Sie als Widerspruch bezeichnet haben, will ich gern erläutern. Zum Beispiel: den Frauen wird beim Erbrecht die Hälfte dessen zugesprochen, was dem Mann zusteht. Erstens widerspricht das keinem deutschen Gesetz. Der Vater oder die Mutter oder wer auch immer, wer vererbt, kann entscheiden, kann zum Beispiel sagen: „Ich gebe alles meinem Neffen und nicht meinen Kindern“. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt ist: bei den Frauen ist es so, dass sie die Hälfte vom Vater bekommen und dazu die Hälfte von ihrem Mann. Der Sohn hingegen bekommt das nicht. Wenn eine Frau einen Mann heiratet, bekommt sie von ihrem zukünftigen Mann einen Teil des Erbes. Wenn der Mann eine Frau heiratet, bekommt er von der Frau kein Geld zugewiesen. Die Weisheit dahinter ist: Es kann ja sein, dass der Vater einer Tochter ein armer Mensch ist und nicht viel besitzt, sie heiratet aber einen reichen Mann. Dann bekommt sie viel mehr als der Sohn, weil sie von ihrem Mann dann entsprechend viel bekommt. Es ist also keine Benachteiligung.

Reinbold: Dennoch kommen Sie in einen Widerspruch, weil im deutschen Recht, wenn es um das Pflichterbe geht, der Mann und die Frau exakt gleich behandelt werden ...

Majoka: ... derjenige, der erbt, kann selber entscheiden ...

Reinbold: Nicht beim Pflichtanteil, da können Sie nichts mehr entscheiden. Da entscheiden die Gerichte. Wenn die Erben sich streiten, bekommen die Mädchen und die Jungen gleich viel.

Majoka: Es gibt auch die Möglichkeit, dass man Schenkungen macht. Muslime machen es meistens so, dass sie vor dem Tod bestimmen und ein Testament schreiben, in dem festgelegt ist, wer wie viel bekommt, und das nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Neffen und so weiter. Deshalb sehen wir da keinen Widerspruch. Es ist im Rahmen des Gesetzes möglich, das Erbe durch Schenkung oder andere Mittel so zu verteilen, dass es zu keinem Widerspruch führt.

Reinbold: Ich verstehe. Frau Daud, in Deutschland macht es vielen Sorge, wenn

Muslime einerseits sagen, dass der Koran vollends mit unserem Grundgesetz übereinstimmt und andererseits daran festzuhalten, dass der Mann zur größten Not die Frau schlagen darf. Es ist für die meisten offenkundig, dass hier ein Widerspruch vorliegt. Wie gehen Sie damit um? Ich verstehe Sie, wenn Sie sagen: „Das machen wir eh nicht, mein Mann ist ganz lieb“. Das glaube ich alles sofort. Nur wenn Sie es hart auf hart nehmen und auf die juristische Frage hin zuspitzen, dann bleibt da doch ein Widerspruch, oder nicht?

Daud: Es ist unter Umständen natürlich erlaubt. Welche Umstände es sind, da bin ich jetzt auch gefragt, ich denke, Herr Majoka ...

Reinbold: ... entschuldigen Sie: Damit machen Sie den Leuten in diesem Land Angst. Wenn Sie sagen: „Unter Umständen ist es erlaubt“. Das darf nicht sein!

Dem Dieb die Hand abhacken?

Majoka: Es gibt mehrere Interpretationen, wie bei den Versen über den Dschihad und so weiter. Wir als Reformgemeinde sagen: Die Verse des heiligen Korans sind im Einklang mit der Vernunft zu interpretieren, genauso wie diese Verse über den Krieg und so weiter. Die Ahmadiyya Jamaat sagt – und das sagen auch alle anderen Muslime, aber sie handeln leider nicht danach –, dass das Beispiel eines Muslims der heilige Prophet selbst ist. Für uns als Ahmadis kommt noch der Gründer unserer Gemeinde hinzu. Wenn man das Leben der beiden betrachtet, so sieht man, dass sie beide niemals eine Frau geschlagen haben. Sie haben niemals zugelassen, dass jemand seine Frau schlägt, und so weiter.

Die Frage ist, wie interpretiert man diese Verse aus Sure 4,34, und da gibt es verschiedene Interpretationen. Man hat zum Beispiel gesagt: „Hier ist im Plural die Rede, und deshalb ist eine Gesellschaft gemeint und nicht der Mann, der Ehemann oder der Vater oder sonst wer. Gemeint ist die Gesellschaft, das heißt die Regierung darf dann bestimmte Maßnahmen ergreifen“ und so weiter. Welche Umstände das sind und ob überhaupt das „Schlagen“ wirklich als schlagen zu verstehen ist – es gibt zum Beispiel einen Vers, wo es heißt, dass man einem Dieb „die Hand abhacken“ darf oder sollte [Sure 5,38]. Genauso gibt es aber einen

Vers im Koran, in dem es heißt: „als Jusuf“, also Josef, „zu den Frauen kam, haben die Frauen ihre Hände abgehackt“ [Sure 12,31]. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass sie ihre Hände wirklich abgehackt haben! Sondern es bedeutet: etwas verhindern, verhindern, dass etwas gemacht wird.

Reinbold: Sie verstehen das als Metapher, als Bild für „man soll es nicht tun“ ...

Majoka: Genau. Man kann das mit verschiedenen Maßnahmen verwirklichen, mit Gefängnisstrafen zum Beispiel für die Diebe oder für die Frau, die bestimmte Sachen getan hat. Es gibt eine Reihe von Interpretationen. Grundsatz ist stets, dass das Leben des Propheten und für uns Ahmadis darüber hinaus das Leben des Gründers unserer Gemeinde maßgeblich sind, und beide habe weder selbst jemals eine Frau geschlagen, noch haben sie zugelassen, dass andere das tun, noch haben sie es jemals erlaubt. Von daher interpretieren wir diese Verse metaphorisch.

Daud: Sie haben eben gesagt, dass wir der Gesellschaft Angst machen, wenn wir so etwas sagen. Auf der anderen Seite gewährt der Islam den Frauen auch sehr viele Rechte. Wenn man die Zeit der Geburt des heiligen Propheten betrachtet, wie die Rechte der Frauen damals waren und die Rechte der Menschen insgesamt, dann sieht man deutlich, welche Rechte der Islam mit sich gebracht hat, auch viele Frauenrechte.

Reinbold: Könnten Sie einmal ein Beispiel geben? Woran denken Sie, wenn Sie sagen, dass der Islam Frauenrechte mit sich gebracht hat? Denn Frauenrechte gab es ja auch im Christentum und im Judentum schon.

Daud: Wenn eine Tochter geboren wurde, hat man sie oft lebendig begraben. Da sieht man, wie das weibliche Geschlecht benachteiligt wurde. Es gibt viele solche Beispiele in der arabischen Gesellschaft.

Reinbold: Da sind Sie mit Christen und Juden völlig auf einer Linie, denn sowohl Christentum als auch Judentum haben immer gegen diesen Brauch protestiert, die Mädchen einfach in der Wüste zu vergraben ...

Antes: ... zu häufig ist es sicher nicht passiert. Denn die Männer waren ja mit ziemlich vielen Frauen verheiratet. Wo haben sie die denn hergenommen?

Majoka: Die Betonung liegt auf der Bildung der Frau, auf Freiheit, auf Selbstverwirklichung, die teilweise in der damaligen Gesellschaft – ich sage jetzt nicht, dass Christentum und Judentum das so gewollt haben, aber die damalige christliche Gesellschaft im Mittelalter, wir wissen, was da alles mit Hexen passiert ist – ein sehr großer Fortschritt waren.

Reinbold: ... wobei Sie mit den Hexen natürlich in einer ganz anderen Zeit sind. Die gab es damals nicht ...

Majoka: Der Islam ist im Jahr 622/610 gekommen. Die Verhältnisse und Rechte der Frauen waren um 610 in Europa wahrscheinlich nicht so, wie sie heute sind.

Warum führt die Ahmadiyya die Neuinterpretation des Islams nicht weiter?

Antes: Das wirft eine interessante Frage auf. Ich gebe zu und glaube, dass es gut nachweisbar ist, dass ein Impuls zur Modernisierung und zur besseren Stellung der rechtlichen Bedingungen einer Frau durch das Verkünden des Korans gegeben war. Jetzt wäre ja die logische Konsequenz, dass man heute sagt: „Das geht in diese Richtung, aber nicht alle Formen, die in der patriarchalischen Gesellschaft praktiziert wurden, müssen deshalb weiterhin so behalten werden“. Man kann ja die Richtung, wenn die Entwicklung voranschreitet, auch neu interpretieren.

Sie sprechen ja von „Neuinterpretation“. Das Merkwürdige, das immer wieder auffällt in der Diskussion, ist, dass man letztlich doch an den Wörtern hängen bleibt und die neuen Aufbrüche nicht zu Ende denkt. Ich muss sagen, dass zum Beispiel bei den Kolleginnen und Kollegen von der islamisch-theologischen Fakultät in Ankara eine sehr viele größere Offenheit da war. Sie haben gesagt: „Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was wirklich Offenbarung ist, und dem, was kulturell üblich war. Die soziologische und die kulturelle Seite sind wandelbar. Das Theologische ist es nicht“. Das bedeutet aber, dass man Unterschiede in die Texte hineinbringen kann, die es ermöglichen, durch Neuinterpretation das Theologische zu fassen und von bestimmten konkreten

Formen des Sozialen und des Kulturellen abzusehen.

Majoka: Es ist bei allen Religionen ein Problem, dass Vieles, was kulturell bedingt ist, als Religion dargestellt wird, obwohl es gar nicht zur Religion gehört. Das ist auch bei den Muslimen so. Es gibt bestimmte Üblichkeiten, die im indischen Subkontinent oder in Indonesien als Teil des Islams verstanden werden, aber in der arabischen Welt nicht, und umgekehrt. Es gibt bestimmte Üblichkeiten in Afghanistan, die als Islam betrachtet werden, aber die Araber lehnen sie ab. Die eigene Kultur wird als Religion dargestellt. Deshalb muss man ganz genau unterscheiden, und das ist etwas, was unter Muslimen einfach ist, wenn sie es denn wollen, denn der Islam ist nicht zurückzuführen auf irgendwelche Gelehrte, nicht auf irgendwelche Ajatollahs, nicht auf irgendwelche Mullahs, sondern auf den Koran, und der Koran ist von Marokko bis Indonesien und von Afghanistan bis Kenia derselbe.

Antes: ... als Text, aber nicht als Interpretation ...

Majoka: Als Text ist er gleich. Und wenn man jetzt die Interpretation der Gelehrten nicht als etwas Festes betrachten würde, wie das die Salafisten oder die Saudis tun, dann könnte man einen großen Schritt gehen in Richtung Erneuerung, Verbesserung, Reform.

Die Ahmadiyya und die Trennung von Staat und Religion

Reinbold: Herr Majoka, ich will noch einen Punkt ansprechen, der in der Diskussion eine wichtige Rolle spielt, nämlich die Trennung von Religion und Staat. Die Internetseite der Ahmadiyya und die Publikationen sagen, dass Sie für eine strenge Trennung von Religion und Staat eintreten. Dann aber ist doch immer wieder die Rede von einem „islamischen Staat“. Wie geht das zusammen?

Majoka: Wenn man von einem „islamischen Staat“ spricht, muss man unterscheiden. Zum einen, das ist heute Allgemeingebrauch, meint man damit Staaten mit muslimischer Mehrheit wie Pakistan, Saudi-Arabien, Libyen, Indonesien. Zum anderen kann damit aber auch der ideale „islamische Staat“ gemeint sein. Und da, das haben die Gründer und die Kalifen ganz deutlich und klar

gesagt, gibt es eine klare Trennung zwischen Religion und Staat.

Wenn wir als Ahmadis vom „islamischen Staat“ reden, dann reden wir davon, dass der Islam einige grundsätzliche Regeln gegeben hat, was und wie ein Staat zu funktionieren hat. Es gibt zum Beispiel eine Gründungsregel, die besagt, dass man nicht aufgrund der Religion diskriminieren soll und nicht aufgrund der Volkszugehörigkeit. Sondern es heißt: „Wenn ihr herrscht unter den Menschen, so herrscht mit absoluter Gerechtigkeit, und selbst die Feindschaft eines Volkes soll euch nicht dazu verleiten, dass ihr die Gerechtigkeit aus der Hand gebt. Seid gerecht, das ist vor Gott der Gottesfurcht am nächsten“. Das ist der Vers aus dem heiligen Koran [Sure 5,8]. Jeder Staat, der nach dieser Maxime handelt, ist quasi ein „islamischer Staat“. Jeder Staat, der nicht nach Religionszugehörigkeit, nach Volkszugehörigkeit, nach Hautfarbe und so weiter diskriminiert.

Reinbold: ... also ist Deutschland ein islamischer Staat?

Majoka: In gewissem Sinne.

Antes: ... es ist weniger irreführend, wenn man sagt: es ist ein Staat im Sinne der Botschaft des Islams ...

Reinbold: ... Scharia und Grundgesetz sind im Grunde eins, in diesem Sinne ist Deutschland ein Staat im Sinne der Botschaft des Islams, ein islamischer Staat ...

Daud: Wenn wir jetzt über unser Land Pakistan reden würden: da sind wir nicht anerkannt, da dürfen wir nicht so praktizieren wie hier.

Majoka: Wir dürfen uns in Pakistan nicht als Muslime bezeichnen, in Deutschland schon. Wir dürfen dort keine Moscheen haben, hier schon. Wir dürfen dort nicht beten, hier schon.

Daud: ... das ist hier für uns schon eine Freiheit ...

Deutschland als Heimat

Reinbold: Ist es auch Ihre Heimat? Betrachten Sie Deutschland als Ihre Heimat? Oder sind Sie im Grunde genommen hier im Exil und

würden eigentlich lieber wieder zurück nach Pakistan?

Daud: Für mich persönlich ist es so, dass ich mit 14 Jahren nach Deutschland gekommen bin. Natürlich habe ich Erinnerungen an das Alte. Ich bin dort aufgewachsen. Auf der anderen Seite ist Deutschland natürlich meine Heimat. Wenn ich nach Pakistan fliegen würde, dann würden die mich wie eine Ausländerin behandeln.

Wenn man in Deutschland lebt, dann integriert man sich natürlich auch. Integration ist ein sehr großes Thema, egal in welchem Land man lebt. Bei der Ahmadiyya Jamaat wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir, egal in welchem Land wir leben, die dortige Sprache lernen und uns mit der Sprache, mit diesem Kommunikationsmittel, integrieren. Es ist wichtig, gewisse Dinge in dieser Gesellschaft tun, um das Miteinander zu pflegen, damit die Menschen sich wohlfühlen in unserer Anwesenheit. Für mich ist Deutschland natürlich meine Heimat. Vor allem für meine Kinder, die hier geboren sind. Die sind nur einmal in Pakistan gewesen. Für sie ist das natürlich Ausland und Deutschland ihre Heimat.

Majoka: Es ist immer so: In der ersten Generation gibt es noch eine Verbindung zum Herkunftsland der Eltern. Die nächste und die übernächste Generation haben dann überhaupt keine Beziehung mehr zu diesem Land. Wenn sie sich integriert haben und nicht in geschlossenen Gesellschaften leben, dann werden sie Teil dieses neuen Landes.

Antes: Wobei man in diesem Fall noch dazu sagen muss: Es ist nicht erstrebenswert, als Ahmadi-Muslim nach Pakistan zurückzukehren. Frau Daud, Sie haben ja noch Glück, wenn Sie als Ausländerin behandelt werden. Dann werden Sie weniger diskriminiert, als wenn Sie pakistanische Bürgerin wären.

Reinbold: Ich erlebe immer wieder, dass manche Migranten sehr verfassungspatriotisch deutsch sind, weil sie hier, zum Beispiel, ihre Religion frei leben können, während das in dem Land, aus sie kommen, nicht geht. Herr Majoka, Sie haben auch eine deutsche Fahne am Revers. Ist das in der Ahmadiyya eine verbreitete Haltung, dass man dankbar ist, hier leben zu können, in diesem schönen Land?

Majoka: Das sowieso. Man ist dankbar, dass man die Freiheit hat, seine Religion zu leben,

in Moscheen zu gehen, zu bauen, als Moslem aufzutreten, Islam zu praktizieren. Diese Möglichkeit haben wir in Pakistan nicht.

Daud: Ich möchte gern hinzufügen: In Pakistan kann man die jährlichen Versammlungen der Ahmadiyya nicht so machen wie in Deutschland oder in England. In den großen Moscheen versammeln sich die Ahmadis nicht mehr, weil sie Angst haben. Wir sind natürlich dankbar, in Deutschland Land zu leben.

Die erste islamische Körperschaft des öffentlichen Rechts

Reinbold: Dieses Land hat Sie jetzt auch in einer besonderen Weise anerkannt. Es hat den Ahmadis etwas zugesprochen, was viele andere muslimische Gruppen gern erreichen würden, nämlich die höchste juristische Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Bundesland Hessen. Wie sieht es aus in der innermuslimischen Debatte? Ändert diese Anerkennung Ihre Stellung in der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland?

Daud: Auf jeden Fall. Es ist nicht nur unter den Muslimen so, sondern wir bekommen Anerkennung von Akademikern, von Politikern und so weiter. Egal, wo man ist, egal, in welchem Gespräch man ist, man wird ja darauf angesprochen, dass es die erste muslimische Gemeinschaft ist, die den Körperschaftsstatus bekommen hat. Das bringt ganz viel Anerkennung. Auf der anderen Seite schaut man in der muslimischen Gemeinschaft darauf, dass die muslimische Gemeinde, die viele gar nicht als „muslimisch“ anerkennen, dass ausgerechnet die als muslimische Gemeinde anerkannt worden ist.

Reinbold: Herr Majoka, ändert das etwas in den Köpfen von normalen Sunniten und Schiiten?

Majoka: Auf theologischer Basis nicht. Praktisch ja, und zwar insoweit, dass sie wissen, dass sie ohne den Dialog, ohne Gespräche mit der Ahmadiyya Jamaat nicht weiterkommen werden. Auf der Bundesebene haben wir mittlerweile zum Beispiel gute Kontakte zu DITIB und zu einigen anderen Verbänden, ebenso in Hessen und in einigen anderen Ländern, in Rheinland-Pfalz zum Beispiel. Aber in theologischer Hinsicht

gibt es natürlich nach wie vor diese Fatwas, diese Rechtsgutachten, die besagen, dass die Ahmadis keine Muslime sind. Wir haben eine gewisse Zeit gebraucht, bis wir das überwunden und die Anerkennung bekommen haben. Andere streben sie an, bekommen sie aber nicht, entweder aus theologischen Gründen oder weil der Verfassungsschutz Einwände hat. Sie wissen, dass sie die Voraussetzungen nicht erfüllen, die die Ahmadiyya Jamaat erfüllt hat. Wir haben sogar Hilfe angeboten für andere muslimische Gemeinschaften, zum Beispiel in Rheinland-Pfalz. Wir sind in jedem Fall bereit, unserem Verständnis des Islams entsprechend, allen anderen Muslimen zu helfen. Wir sehen die anderen Muslime auch als Muslime. Von uns aus soll nur Frieden, Hilfe und Unterstützung ausgehen.

Reinbold: Herzlichen Dank Ihnen allen für das Gespräch.¹

¹ Redaktion: Wolfgang Reinbold.

Hintergründe

Lexikon

„Die Ahmadiyya entstand vor allem im indischen Pundjab aus den Lehren des Mirza Ghulam Ahmad (1839–1908), der seit 1880 zahlreiche Publikationen vor allem mystischen Inhalts veröffentlicht hatte. Am 4.3.1889 erklärte er, er habe eine Offenbarung von Gott erhalten, nach der es ihm gestattet sei, die ‚Bay'a‘, die Treueerklärung von Anhängern, zu akzeptieren. Darauf schlossen sich ihm eine Anzahl von Jüngern an.

Zu Konflikten mit einer muslimischen Mehrheit kam es, als er 1891 behauptete, er sei Masih (Christus) und Mahdi. Im Laufe der Zeit wurden seine Ansprüche noch komplexer, so z.B. als er 1904 an die Öffentlichkeit trat und erklärte, er sei ein ‚Avatar‘ von Krishna und schließlich der ‚Buruz‘, die Erscheinung Muhammads. Die mystischen Elemente seiner Lehren spielen ebenfalls eine wichtige Rolle und machen heute wahrscheinlich die Anziehungskraft für Europäer und Amerikaner aus. Um Mirza Ghulam Ahmad gruppierte sich ein Kern von Anhängern, die sich nach seinem Tode als Gemeinschaft organisierten, die von einem Khalifen geführt wird.

Von dieser ersten Organisation spaltete sich dann eine kleine Gruppe ab, die Mirza Ghulam Ahmad nicht als Propheten, sondern als ‚Mudjaddid‘, als Erneuerer des Islams, versteht. Die größere Gemeinschaft zählt nach eigenen Angaben heute“ ca. zehn Millionen „Mitglieder. Ihr religiöses Zentrum liegt in Rabwah/Pakistan. Der grundsätzliche Konflikt dieser Gruppierung mit der muslimischen Mehrheit besteht in der Bewertung der Rolle des Mirza Ghulam Ahmad, den seine Anhänger als Propheten ansehen. Diese Auffassung widerspricht dem islamischen Dogma, dass Muhammad „das Siegel der Propheten“ (Sure 33,40) sei. Hingegen stimmen die Anhänger der Ahmadiyya in ihrer sonstigen rituellen und religiösen Praxis mit dem Mehrheitsislam weitgehend überein.“

Ahmadis „werden immer wieder zu Apostaten klärt, was, zumindest in Pakistan, zu zahlreichen Einschränkungen der religiösen Praxis und zu Belästigungen der Anhänger durch Einzelpersonen, aber auch durch staatliche Stellen geführt hat. Höhepunkt dieser Auseinandersetzung, die in Pakistan 1953 sogar zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen

geführt haben, war 1974 eine Erklärung der pakistanischen Nationalversammlung, die die Mitglieder der Ahmadiyya aus der religiösen Gemeinschaft des Islams ausschloss. Die Reaktion darauf bestand in einer starken Auswanderungsbewegung, bei der ein Netz von kleinen Ahmadiyya-Gemeinden in vielen Teilen der Welt den Exilanten Aufnahme und Betreuung bot.

Vor allem Angehörige der ‚neuen Eliten‘ fühlten sich zur Ahmadiyya hingezogen, was zu einer gewissen Aufgeschlossenheit der Ahmadiyya gegenüber westlicher Technologie und Geisteswelt beitrug. Dabei mag auch die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass Mirza Ghulam Ahmad von Anfang an eine intensive Missionierung nicht nur unter Muslimen, sondern auch von Hindus, Sikhs und Christen des indischen Subkontinents begann. In der Folge weiteten sich diese Bemühungen auf andere Länder, vor allem nach Westafrika, aber auch nach Europa, aus. Besonders in Nigeria und Ghana hatte die Mission der Ahmadiyya große Erfolge, zu denen die Einrichtung von Krankenhäusern und Schulen beitrug. Von besonderer Bedeutung war vor allem aber die Tatsache, dass die Ahmadiyya das Dogma von der Unnachahmlichkeit des Korans nicht so verstand, dass es eine Übersetzung des Heiligen Buches der Muslime in andere Sprachen unmöglich machte.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass die Ahmadiyya-Mission die erste muslimische Reaktion auf christliche Missionsbemühungen darstellt. Durch sie und gegen sie hat sich erst nach ihrem Auftreten eine islamische Missionsbewegung, vor allem in Westafrika, entwickelt. Inzwischen steht die Ahmadiyya-Mission unter starkem Druck von muslimischen Missionaren der orthodoxen Lehre, die durch internationale Muslim-Organisationen bei ihrer Arbeit gefördert und koordiniert werden.“²

² Peter Heine, Artikel „Ahmadiyya“, in: Adel Theodor Khoury/Ludwig Hagemann/Peter Heine (Hg.), Islam-Lexikon A – Z, Neuausgabe Freiburg 2006, 42–43.

Selbstdarstellung

Eine islamische Reformgemeinde von rein spirituellem Charakter

„In der heutigen religiösen Welt spielt die Ahmadiyya Muslim Jamaat eine einzigartige Rolle.

1889 in Indien gegründet, stellt sie mit ihren vielen zehn Millionen Mitgliedern in über 204 Ländern weltweit die größte Gemeinschaft unter den organisierten Muslimen dar. In den einzelnen islamischen Staaten ist sie dennoch eine Minderheit.

Gleichzeitig ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat, die sich ausschließlich durch Spenden ihrer Mitglieder finanziert, die am schnellsten wachsende islamische Reformbewegung unserer Zeit. Ihr Hauptsitz befindet sich aktuell in London, Großbritannien.

Sie ist die einzige islamische Bewegung, die mittlerweile seit mehr als 100 Jahren von einem rein spirituellen Kalifat geleitet wird. Der Kalif der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Seine Heiligkeit Hadhrat Mirza Masroor Ahmad, ist damit das weltweit wichtigste muslimische Oberhaupt.

Unter dem Vorsitz ihres Kalifen, der auf demokratische Art gewählt wird, tritt die Ahmadiyya Muslim Jamaat ein für die ursprünglichen Werte des Islam: Barmherzigkeit gegenüber allen Menschen, absolute Gerechtigkeit, Gleichwertigkeit von Frau und Mann, Trennung von Religion und Staat, Beendigung gewalttätiger Aktionen im Namen der Religion sowie die Menschenrechte, wie sie im Koran festgelegt worden sind. [...]

In Deutschland stellt die Ahmadiyya Muslim Jamaat mit ihren etwa 35.000 Mitgliedern eine der größten Gemeinden unter den organisierten Muslimen dar. Sie unterhält deutschlandweit über 39 Moscheen mit Minarett und Kuppel und etwa 225 lokale Gemeinden sowie einen TV-Sender und einen Verlag.

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist seit 2013 die erste islamische Körperschaft des öffentlichen Rechts und damit den großen Kirchen rechtlich gleichgestellt. Seit dem gleichen Jahr bietet sie als Partner des Landes Hessen den bekennnisorientierten Islamunterricht an Grundschulen an.

Weiterhin hat sie 2012 bundesweit das erste ‚Institut für islamische Theologie‘ zum Zwecke der umfassenden Ausbildung von Imamen in Riedstadt, Hessen eröffnet.

Aufgrund ihrer zeitgemäßen Interpretation des Islam wird die Ahmadiyya Muslim Jamaat von vielen orthodoxen Muslimen als häretisch gebrandmarkt und in fast allen islamischen Ländern verfolgt. Die muslimischen Geistlichen sehen in ihr die größte Gefährdung ihrer bestehenden Machtstrukturen, so dass die Ahmadiyya Muslim Jamaat heute die am meisten verfolgte islamische Gemeinde der Welt ist.

Dagegen setzt sich die Ahmadiyya Muslim Jamaat für die Freiheit des Glaubens ein, denn im Heiligen Koran heißt es: ‚Es soll kein Zwang sein im Glauben!‘ (Sure 2:257). Das von der Ahmadiyya Muslim Jamaat weltweit propagierte Motto lautet: ‚Love for All, Hatred for None‘ – ‚Liebe für Alle, Hass für Keinen!‘

Islam und Ahmadiyya sind Synonyme, also ein und dasselbe. Demnach ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat keine Abspaltung innerhalb des Islam, sondern stellt vielmehr die Renaissance des tatsächlichen Islam dar.

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist eine islamische Reformgemeinde von rein spirituellem Charakter. Für sie lehrt der Islam im Kern zwei Dinge: Den Weg zu Gott zu finden und Seiner Schöpfung zu dienen.

Ein anderes Hauptanliegen besteht darin, den zeitgenössischen Islam von Aberglauben und Irrtümern zu reinigen und den Menschen jenen ausschließlich friedliebenden und toleranten Islam näherzubringen, der zu Zeiten des Religionsstifters Muhammad gelehrt und praktiziert wurde. [...]

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat betrachtet den Koran als Wort Gottes, das die Menschen führt und leitet, und den Heiligen Propheten Muhammad als vollkommene Verkörperung der islamischen Lehren, dessen Beispiel (Sunna) jeder Muslim nacheifern soll. Die Ahadith sind eine Quelle der Rechtleitung und sind zu befolgen, sofern sie nicht den Koran und der Sunna widersprechen.

Weiterhin hält die Ahmadiyya Muslim Jamaat unabänderlich an die fünf Grundpfeiler des Islam fest: Zeugnis, dass niemand

anbetungswürdig ist außer Allah und Muhammad der Gesandte Allahs ist (Schahada bzw. Kalima), die täglichen Gebete (Salaat), das Fasten im Monat Ramadan (Saum), die Armensteuer (Zakaat) und die Pilgerfahrt nach Mekka (Hadsch). [...]

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist die einzige islamische Bewegung, die daran glaubt, dass der von allen Muslimen erwartete Reformer und Messias in der Person Seiner Heiligkeit Hadhrat Mirza Ghulam Ahmad (1835–1908) von Qadian (Indien) bereits erschienen ist. Alle anderen Muslime warten nach wie vor auf diese Person. [...]

In seinem umfangreichen Gesamtwerk an Schriften, Vorlesungen, Reden und religiösen Diskursen etc. erörtert er, dass der Islam den einzigen lebendigen Glauben darstellt, durch dessen Befolgung der Mensch eine tiefgehende Beziehung zu seinem Schöpfer herstellen kann. [...]

Mirza Ghulam Ahmad belebte den Islam aus einer tiefen Depression wieder und legte die Wahrheit und Schönheit des Islam in über 80 Büchern auf Urdu, Arabisch und Persisch dar. Er warnte die Muslime vor einer irrationalen Interpretation des Korans und der falschen Anwendung des islamischen Rechts. Er erklärte, dass die Sprache des Korans zahlreiche Metaphern und Gleichnisse enthält und nicht immer wortwörtlich ausgelegt werden darf.

Mirza Ghulam Ahmad erklärte, dass die Vorstellung, bestimmte Verse des Korans seien aufgehoben (Abrogation), auf einem Irrtum beruht. Weiterhin erklärte er deutlich, dass den Lehren des Islam zufolge der Gebrauch von Gewalt in Fragen der Religion absolut verboten sei. Er betonte die Gleichwertigkeit von Frau und Mann und befreite so das weibliche Geschlecht von ihrer passiven Rolle, die sie in vielen islamischen Gesellschaften wegen der falschen Auslegung des Heiligen Koran und patriarchalischer Machtstrukturen einnehmen musste. [...]

Seit dem Ableben ihres Gründers wird die Ahmadiyya Muslim Jamaat von seinen gewählten Nachfolgern – den Kalifen – geführt. Das jeweilige Oberhaupt heißt Khalifatul Massih, d.h. Nachfolger (Kalif) des Verheißenen Messias. Es wird durch ein Wahlkomitee der Gemeinde auf Lebenszeit gewählt. Das derzeitige spirituelle Ober-

haupt der Gemeinde, Seine Heiligkeit Mirza Masroor Ahmad, wurde im Jahre 2003 als fünfter Nachfolger des Verheißenen Messias gewählt. [...]

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat zeichnet aus, dass sie zwischen Glaube und Vernunft keinen Widerspruch sieht. Demnach lehrt der Koran nichts, was der Vernunft widerspricht. Auch darf zwischen Religion und Wissenschaft kein Widerspruch bestehen. [...]

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist darüber hinaus die führende islamische Gemeinde, die Gewalt und Zwang in Glaubensdingen kategorisch ausschließt und eine strikte Trennung von Staat und Religion befürwortet. Nach ihr ist ein Muslim zur Loyalität gegenüber einer nicht-muslimischen Regierung verpflichtet.

Die Auffassung, jemand der aus dem Islam austrete, müsse getötet werden, ist falsch und steht im Widerspruch zum Koran. Auch heute ist die Gemeinde eine Verfechterin der universellen Menschenrechte und setzt sich für den Schutz von religiösen und anderen Minderheiten ein.

Die erste islamische Frauenbewegung

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist mit der 1922 gegründeten ‚Lajna Imaillah‘ die einzige muslimische Gemeinde mit einer eigenen, unabhängigen und sich selbst verwaltenden Frauenorganisation. Sie verkörpert in ihrer Art die erste islamische Frauenbewegung überhaupt. Die Gemeinde setzt sich für die Bildung von Frauen ein. Zwangsheirat oder Unterdrückung der Frau wird als unvereinbar mit der islamischen Lehre angesehen.

Darüber hinaus setzt sich die Ahmadiyya Muslim Jamaat richtungsweisend für alle anderen islamischen Gruppen traditionell für einen überkonfessionellen und interreligiösen Dialog ein und veranstaltet regelmäßig Informationstreffen oder auch öffentliche Frage- und Antwortsitzungen. Sie fördert Frieden und Verständnis zwischen der Gefolgschaft der unterschiedlichen Glaubensrichtungen genauso wie die Integration ihrer Mitglieder in die jeweiligen Gesellschaften, als deren aktiver Teil sie sich versteht.“³

³ www.ahmadiyya.de/ahmadiyya/einfuehrung.

Kritik

„Die Ahmadiyya stellt sich in der Öffentlichkeit als friedliebende, demokratische, dialog- und reformorientierte sowie sozial engagierte Gruppe dar. ‚Die Ahmadiyya ist eine aufgeklärte und liberale Bewegung auf den Grundfesten des Koran.‘ Ihre Anhänger haben aufgrund der Verfolgung in Pakistan in Deutschland großzügig Asyl erhalten, wofür die Organisation der ‚deutschen Gesellschaft (...) aufrichtigen Dank‘ aussprach und sich als Mitstreiter im ‚Kampf gegen den militanten Islamismus‘ empfahl. Die Ahmadiyya versichert: ‚Wir haben (...) nie einen Zweifel an unserer Loyalität zur deutschen Gesellschaft gelassen. Im Gegenteil, wir werden unsere Anstrengungen noch verstärken, um ein nützlicher und gleichberechtigter Teil Deutschlands zu sein.‘ [...]

Die Organisation der Ahmadiyya ist streng hierarchisch und autoritär strukturiert. Darin unterscheidet sie sich nicht von anderen Sekten. Mitglied wird man durch Leistung des Treueides („ba‘ya“) gegenüber dem Kalifen in schriftlicher Form und Anerkennung der zehn Beitrittsbedingungen.

Ein Ahmadi ist danach ein strenggläubiger Mensch, dem sein Glaube mehr wert sein soll als ‚Leben, Eigentum, Ehre, Kinder und alles Liebe.‘ Er soll sich selbst disziplinieren, demütig, bescheiden, fröhlich und sanftmütig sein und danach streben ‚der Menschheit nach dem Besten seiner Gottgegebenen Fähigkeiten und Kräfte Wohl zu erweisen.‘

Punkt 10 der Beitrittsbedingungen fordert den Gehorsam ‚bis zum Tod‘ gegenüber dem Kalifen. Dieser Gehorsamsschwur ‚bis zum Tod‘ ist ein typisches Sektenelement, sichert sie der Führungselite doch tiefgreifende Kontrolle über die Gläubigen. Die Gläubigen sind ferner verpflichtet, einen Teil ihres Einkommens an die Organisation abzugeben. Die Höhe dieses Beitrages ist nicht bekannt.

Die Ahmadiyya betreibt eine aufwändige, qualitativ hervorragende Öffentlichkeitsarbeit, u.a. mit einem eigenen Fernsehsender „Muslim TV Ahmadiyya“ (MTA), der seit 1996 weltweit rund um die Uhr sendet. MTA Deutschland hat seinen Sitz in Frankfurt am Main. Der Webauftritt ist ausgezeichnet gestaltet, in vierzehn Sprachen – von Chinesisch bis Türkisch – kann die Botschaft der Ahmadiyya empfangen werden. Diese mediale Daueroffensive ist ein bedeutender

Faktor für den Zusammenhalt der Anhänger, Durchsetzung der Positionen der Führungseliten und die weltweite Mission. [...]

Die Ahmadiyya sieht im Kalifat, d.h. in der Herrschaft eines weisen und gerechten Kalifen, der Gottes Gebote (die Scharia) konsequent umsetzt, das erstrebenswerte Ideal eines islamischen Staates. Ihre Vision ist die Durchsetzung der Herrschaft des Islam – weltweit – unter Führung eines ihrer künftigen Kalifen.

Auf ihrer Webseite versucht sie allerdings den Eindruck zu erwecken, dass der Kalif – ähnlich wie der Papst – nur ein ‚geistliches Oberhaupt‘ sei [...]. Das steht im Widerspruch zu ihren eigenen Aussagen. [...]

Der Vierte Kalif Mirza Tahir Ahmad erklärte: ‚Ein Studium des Heiligen Qur‘an zeigt, dass (...) Religionen durch göttlich ernannte Reformer entstehen und wiederbelebt werden (...). Dann geschieht es, dass die göttliche Vorsehung entscheidet, dass sie bereit sind, weltliche Macht zu übernehmen.‘

Die wirkliche Herrschaft im islamischen Staat kommt nach Auffassung der Ahmadiyya allein Gott zu. In der Scharia, so heißt es in einer Schrift des Vierten Kalifen der Ahmadiyya Mirza Tahir Ahmad, seien ‚die essentiellen Richtlinien für die Gesetzgebung enthalten, und keine demokratisch gewählte Regierung kann diesen ausdrücklichen Willen Gottes ausschalten‘ [...].

Hier zeigt sich das vordemokratische, absolutistische Staatsverständnis der Ahmadiyya in aller Deutlichkeit. Jede Kritik am Kalifen wird nicht nur durch das Fehlen entsprechender Institutionen praktisch unmöglich gemacht, sondern auch noch durch ein typisch sektiererisches, jeden Einwand immunisierendes Argument erstickt. So schreibt Mustafa Sabet, dass bei möglichen Fehlentscheidungen des Kalifen in Bezug auf die Gläubigen ‚Allah selbst‘ diese Fehler korrigieren und ‚ihre Konsequenzen zum Guten‘ wende werde.

Die Ahmadiyya vertritt im Blick auf Menschenrechte und Demokratie Positionen, die, gemessen an kritischen innermuslimischen Diskursen zu diesen Fragen, ultra-orthodox, ja fundamentalistisch sind. [...]

Die Ahmadiyya unterstreicht zwar die Gleichwertigkeit der Geschlechter vor Gott, begründet aber gleichzeitig aus Koran und Sunna eine rigide Moral des Gehorsams der Frau gegenüber dem Mann und der Geschlechtertrennung. [...]

Die Frau schuldet dem Mann jederzeit Gehorsam, auch in sexueller Hinsicht. Kommt sie ihren Pflichten nicht nach, besteht grundsätzlich ein Züchtigungsrecht des Mannes nach Sure 4,34 [...].

Die Ahmadiyya achtet auf strenge Geschlechtertrennung und positioniert sich entschieden gegen die westliche Gesellschaft, die als sexbesessen und verderbt dargestellt wird [...].

Sie unterstützt Abmeldungen von Mädchen vom Schwimm-, Sport- und Sexualekundeunterricht. Die Ahmadiyya achtet auf strikte Endogamie: Ahmadis dürfen nur Frauen aus der eigenen Gemeinde heiraten. Die Heirat mit einem Nicht-Ahmadi zieht den Ausschluss aus der Gemeinde nach sich. Ehen werden arrangiert, Mädchen von klein auf in der muslimischen Gehorsamskultur erzogen. Das Kopftuch gilt als selbstverständliche Bekleidungspflicht [...].

Der ‚Djihad‘ [...] wird von der Ahmadiyya in Anlehnung an spiritualistische (sufistische) Traditionen in erster Linie als ‚Anstrengung‘, ‚Bemühen auf dem Wege‘ Gottes gedeutet. So unterscheidet man zwischen dem ‚kleinen Djihad‘ als das Recht auf Selbstverteidigung und dem ‚Großen Djihad‘ als moralisch-geistige Anstrengung, die eigenen Unvollkommenheiten und Leidenschaften zu bekämpfen. Dabei wird der Eindruck zu erwecken versucht, ‚Djihad‘ sei erstens überwiegend spirituell zu begreifen und zweitens, wenn schon mit ‚Kampf‘ assoziiert, ausschließlich defensiv, als Verteidigung des Islam zu verstehen [...].

Fazit: Die Ahmadiyya ist religiös fundamentalistisch. Elemente ihrer Lehre, ihre Positionen zu Menschenrechten (insbesondere Frauenrechten), säkularem Staat, pluralistischer Demokratie, Trennung von Staat und Kirche, Religionsfreiheit sowie ihre autoritäre Binnenorganisation sind geeignet, Zweifel an ihrer ‚Rechtstreue‘ zu wecken.

Wenn aus ihrer fundamentalistischen Grundhaltung das politische Ziel folgte, die pluralistische Demokratie zugunsten eines islamischen ‚Gottesstaats‘ (‚hakimiyat Allah‘)

zu überwinden und sie eine aktiv kämpferische Haltung gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung einnähme, wäre die Organisation als ‚islamistisch‘ einzuordnen. Das ist zur Zeit nicht erkennbar, so irritierend propagandistisch ihre missionarischen Aktivitäten (z.B. das 100-Moscheen-Projekt) auch erscheinen mögen.

Solange die Ahmadiyya das Ziel einer friedlichen Missionierung der deutschen Gesellschaft verfolgt und der von ihr verkündete und gelebte Islam mit den fundamentalen Verfassungsprinzipien der rechtsstaatlichen Demokratie in Einklang bleibt, geht von ihr keine Gefahr für die Demokratie aus. Es ist die Aufgabe aller zivilgesellschaftlichen Kräfte, sich in interreligiösen und interkulturellen Dialogen kritisch mit Zielen, Absichten und Aktivitäten der Ahmadiyya auseinanderzusetzen.“⁴

Gäste

Prof. Dr. Dr. Peter Antes ist Professor em. für Religionswissenschaft an der Universität Hannover

Aisha Daud ist Beauftragte der Ahmadiyya-Gemeinde Hannover für das interreligiöse Gespräch.

Dr. M. Dawood Majoka ist Sprecher der deutschen Ahmadiyya.

Prof. Dr. Wolfgang Reinbold ist Beauftragter für Kirche und Islam im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

⁴ Johannes Kandel, Die Ahmadiyya Muslim Jama'at, in: EZW-Materialdienst 69, 2006, 292–302 (zu den Belegen für die Zitate s. dort oder fes.de/BerlinerAkademiegespraeche/publikationen/islamun-dpolitik/documents/AhmadiyyaMuslimJama1.pdf).



Haus kirchlicher Dienste